



global news 3361 08-09-15: Die Flüchtlingskrise in der Konkurrenz zur hausgemachten sozialen Krise - eine zu viel

Wenn zwei (oder mehr) schwere Krisen gleichzeitig stattfinden, verliert immer eine an öffentlichem Interesse. Die Aufmerksamkeitsspanne normaler Menschen ist für mehr als eine schwere Krise nicht groß genug. In den Schatten gerät in Deutschland derzeit die soziale Krise mit immer mehr Armut, einer immer ungleicheren Einkommens- und Vermögensverteilung und immer weniger Zufriedenheit mit den Lebensverhältnissen in einem nicht unbedeutenden Teil der deutschen Bevölkerung. Dabei würde die Minderung der sozialen Krise längerfristig darüber entscheiden, ob Deutschland die Flüchtlingskrise wenigstens einigermaßen meistern kann.

Inzwischen droht die Abwanderung eines großen Teils der 4 Mio. Syrer, die in den Lagern an der syrischen Grenze leben. Laut einer aktuellen Umfrage der UN Flüchtlingsorganisation (UNHCR) unter den rund 520.000 Migranten aus Syrien in Jordanien erwägt dort bereits jeder Zweite, bald den gefährlichen Weg nach Europa anzutreten, was im Klartext Deutschland heißt. Dazu der Chef der UNHCR-Mission in Jordanien:

"Die Schlepper- und Schleusernetzwerke sind etabliert. Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge kennt laut unseren Erhebungen die Preise und weiß, an wen man sich wenden muss und welche Stationen auf dem Weg nach Europa zu meistern sind."

Mehrere Flüchtlinge in Jordanien sagten in Telefoninterviews mit SPIEGEL ONLINE, die Ankündigung Deutschlands zur unbürokratischen Anerkennung von syrischen Asylsuchenden habe sich unter ihren Landsleuten wie ein Lauffeuer verbreitet. Auch die große Sympathie für Merkel, die von den Syrern in

sozialen Netzwerken teilweise fast wie eine Heilige verehrt wird, bewegt offenbar viele der Flüchtlinge, über eine Reise nach Deutschland nachzudenken oder sie bereits zu planen. Bei den Flüchtlingen heißt es, besonders die Bilder aus Deutschland, wo ankommende Syrer fast begeistert an den Bahnhöfen empfangen werden, wirke auf viele erstmals seit Jahren wieder wie eine echte Chance auf ein besseres Leben. Damit droht Deutschland ein Zustrom von allein bis zu 2 Mio. Syrern, neben allen anderen aus Irak, Afghanistan, Afrika und vom Balkan. Weder Ungarn, noch Griechenland, noch Italien oder Österreich werden sie zurückhalten, oder Juncker sie umverteilen, nachdem Deutschland so positive Zeichen gesetzt hat und schon große Teile der Familien und ganzer Ortschaften hier Unterschlupf gefunden haben.

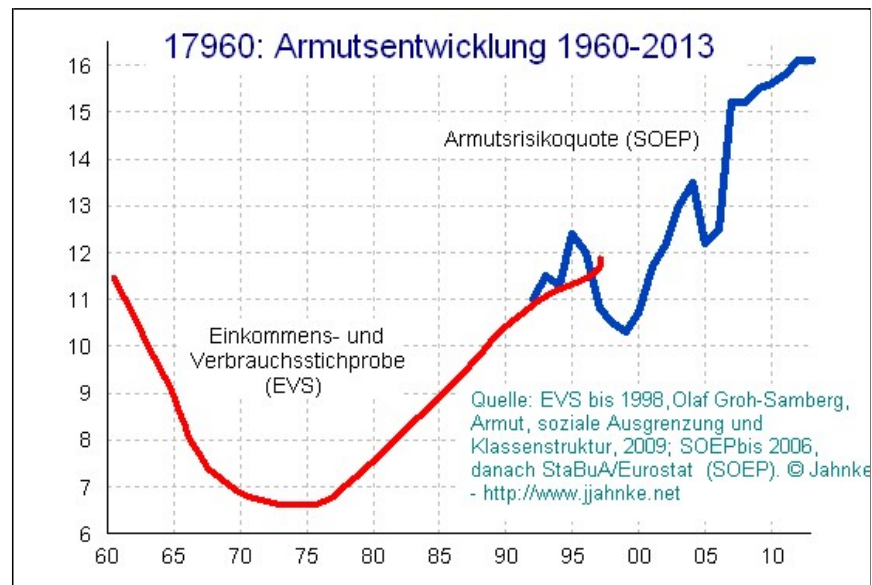
1. Die bittere Konkurrenz

Beide Krisen vertragen sich schlecht. Denn die Flüchtlingskrise mit über die Jahre Millionen an Neuankömmlingen, die zu jeder Arbeit und zu fast jedem Lohn bereit sein werden, wird die soziale Krise in der einheimischen Bevölkerung noch erheblich verschärfen. Die starken Belastungen der Sozialhaushalte von Bund und Ländern durch die Flüchtlinge (allein für dieses Jahr wird mit 10 Mrd Euro oder 2/3 des Soli-Ertrags gerechnet) werden sich an anderen Ecken bei den auf solche Leistungen Angewiesenen bemerkbar machen. Flüchtlinge werden vor allem dort konzentriert untergebracht, wo auch die deutschen Unterschichten zu Hause sind. Auf dem Arbeitsmarkt wird der Dumpingwettbewerb angeheizt, sehr zur Freude der Arbeitgeber. Als erstes hat jetzt die Koalition beschlossen, das Leiharbeitsverbot für Asylbewerber und Geduldete schon nach drei Monaten aufzuheben. Bisher durften Asylbewerber und Geduldete sich vier Jahre lang nicht bei einer Leiharbeitsfirma anstellen lassen. Um die Asylbewerber schnell an den Arbeitsmarkt zu bringen und so die Belastung der Sozialtats zu senken, werden sicher noch weitere Erleichterungen ins Spiel kommen, wie die vom Gemeindeverband bereits vorgeschlagene Aufhebung des Mindestlohns.

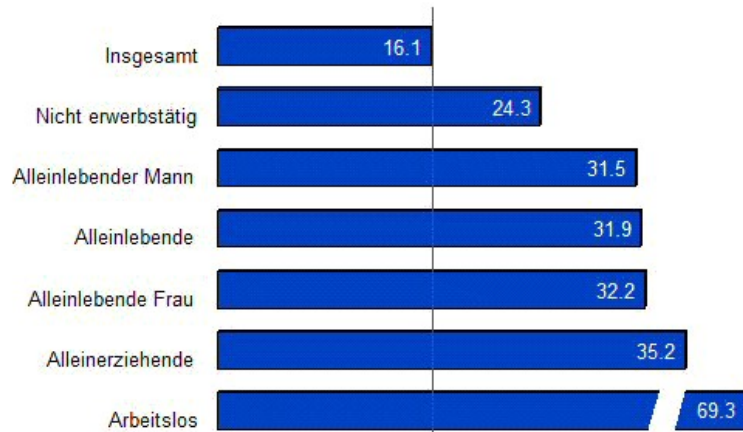
Dabei ist viel zur Beruhigung gedachte Irreführung unterwegs, wie die Meinung des Daimler-Bosses, wonach die meisten Flüchtlinge gut ausgebildet seien, oder die nicht quantifizierte Meldung im SPIEGEL unter der Überschrift "Flüchtlinge an Universitäten: Ein Schatz, den wir da haben", viele Flüchtlinge hätten ein Gymnasium besucht oder studiert. Mit wachsender, öffentlich ausgetragener Fremdenfeindlichkeit ist unter solchen Umständen zu rechnen. Das schöne derzeitige Bild deutscher Willkommenskultur, bei dem die Medien kräftig nachhelfen, wird arge Kratzer bekommen.

2. Wachsende Armut und Not in Deutschland

Zur Erinnerung für die, die vorhandene Armut und Not in der Bevölkerung gern vergessen wollen: Die Armutsquote ist in Deutschland seit den 70er Jahren bereits von 6,5 % auf 16,1 % gestiegen (Abb. 17960). In einigen Bevölkerungsgruppen, wie Alleinerzieher oder (nicht doppelt verdienende) Alleinlebende, liegt sie bei um ein Drittel und erreicht bei Arbeitslosen die Marke von mehr als zwei Dritteln (Abb. 18964). Die Zahl der Tafeln für die Speisung der Ärmsten hat sich von 330 im Jahr 2003 auf 906 in 2013 fast verdreifacht (Abb. 18041).



18964: Armutsgefährdete Haushalte in Deutschland 2013 in %



Quelle: Statistisches Bundesamt. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

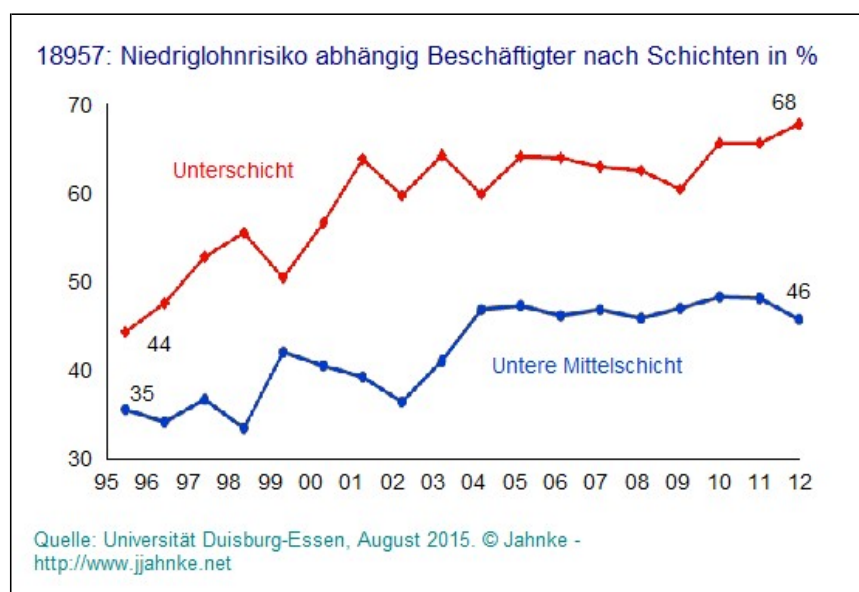
18041: Entwicklung der Zahl der Tafeln in Deutschland

Quelle: tafel.de.
© Jahnke -
<http://www.jjahnke.net>



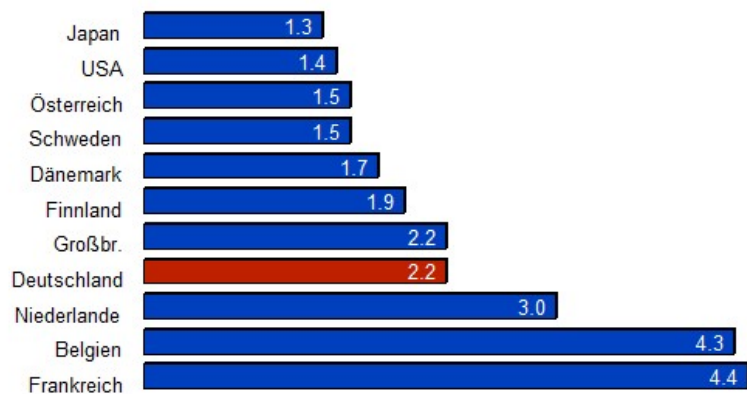
Dazu gehören mehr als 3.000 Tafel-Läden und Ausgabestellen bundesweit mit ca. 50.000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Die deutschen Tafeln unterstützen regelmäßig ca. 1,5 Millionen bedürftige Personen, davon 30 % Kinder und Jugendliche, 53 % Erwachsene im erwerbsfähigen Alter (vor allem ALG-II- bzw. Sozialgeld-Empfänger, Spätaussiedler und Migranten) und 17 % Rentner.

In der deutschen Unterschicht, die nach einer neuen Untersuchung der Universität Duisburg Essen immerhin rund 35 % der deutschen Haushalte ausmacht, ist der Anteil derer im Niedriglohnsektor zwischen 1995 und 2012 von 44 % auf 68 % hochgeschossen (Abb. 18957). Nach Ermittlungen des Statistischen Bundesamts auf der Basis des Mikrozensus waren im Jahr 2014 30,8 % der gering qualifizierten Personen ab 25 Jahren armutsgefährdet. Damit war die Armutsgefährdungsquote dieser Personen erheblich höher als noch im Jahr 2005 mit 23,1 %. Beides sind sehr gefährliche Entwicklungen, die auch jetzt nicht in Vergessenheit geraten dürfen.



Die Normalarbeitslosigkeit ist in Deutschland, auch durch viele statistische Tricks, in den vergangenen Jahren gefallen. Allerdings ist die besonders bedrückende Quote an **Langzeitarbeitslosigkeit** unter westlichen Ländern immer noch sehr hoch, wenn man die Euro-Krisenländer wegen ihrer Sondersituation nicht berücksichtigt (Abb. 18969).

1896/9: Anteil der Langzeitarbeitslosen*) an der Erwerbsbevölkerung (ohne Eurokrisenländer) in %

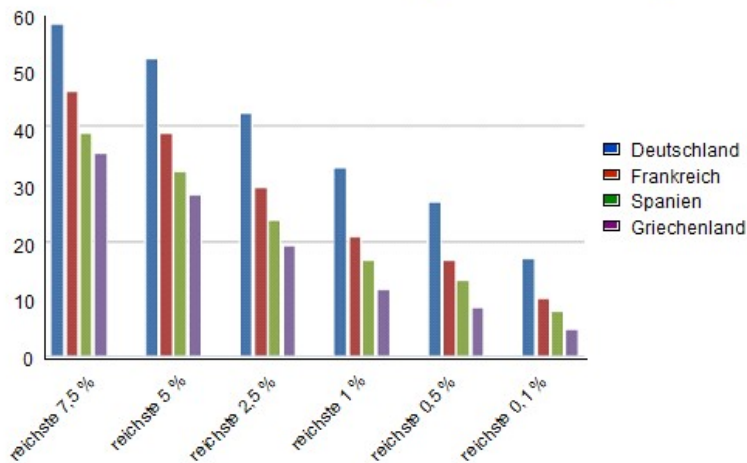


Quelle: Eurostat, *) mehr als ein Jahr. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

3. Der soziale Graben wird immer tiefer

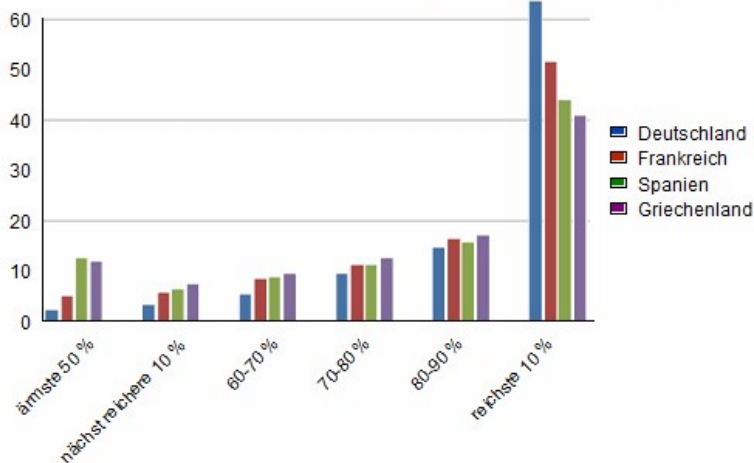
Dabei ist in keinem Land Europas der Reichtum so ungleich verteilt wie in Deutschland. Nach Ermittlungen des DIW Berlin besitzt allein das reichste Prozent ein Drittel des gesamten Privatvermögens; die obersten 7,5 % besitzen fast 60 % (!) (Abb. 18967). In Spanien oder Frankreich und selbst in Griechenland ist der Wohlstand gleichmäßiger verteilt. Noch ungleicher wird es an der Spitze des obersten Promilles von ungefähr 40.000 Haushalte: Sie halten in Deutschland mehr als 17 % des Reichtums. Dagegen besitzt die ärmere Hälfte der Deutschen gerade einmal 2,5 % der Vermögen (!) (Abb. 18968).

18967: Anteil der Haushalte am gesamten Vermögen in %



Quelle: DIW, Berlin, 2015. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

18968: Anteil der Haushalte am gesamten Vermögen in %

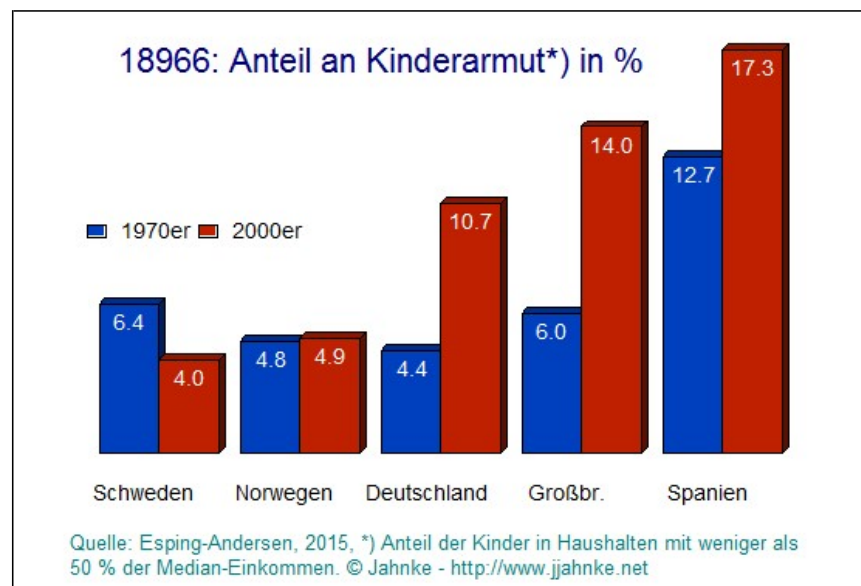


Quelle: DIW, Berlin, 2015. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

Um eine genauere Vorstellung von den Haushalten an der Spitze der Vermögenspyramide zu erhalten, haben die DIW-Forscher - neben der Eurosystem Household Finance and Consumption Survey (HFCS) der Europäischen Zentralbank (EZB) - weitere Quellen ausgewertet, vor allem die Reichenlisten von Wirtschaftsmedien. So fließen die Zahlen der Forbes-Liste über europäische Milliardäre ebenso in die Berechnung ein, wie nationale Reichenlisten. Für Deutschland haben die Wissenschaftler sich an der Liste

der 200 reichsten Deutschen (im Schnitt 1,5 Milliarden Euro) orientiert, die das manager magazin jährlich recherchiert. In Frankreich haben die Redakteure des Magazins "Challenges" die 500 Superreichen des Landes aufgelistet und kommen auf Vermögen von durchschnittlich 1,1 Milliarden Euro.

Auch bei der **Kinderarmut** schneidet Deutschland im internationalen Vergleich, vor allem mit Skandinavien, schlecht ab. Dort sind Kinder sehr viel seltener von Armut bedroht als im Rest der Welt und haben bessere Aufstiegschancen. In Deutschland hat sich die Lage in dieser Hinsicht seit den 70er Jahren mit einem Anstieg der Quote auf das Zweieinhalbfache erheblich verschlechtert (Abb. 18966).



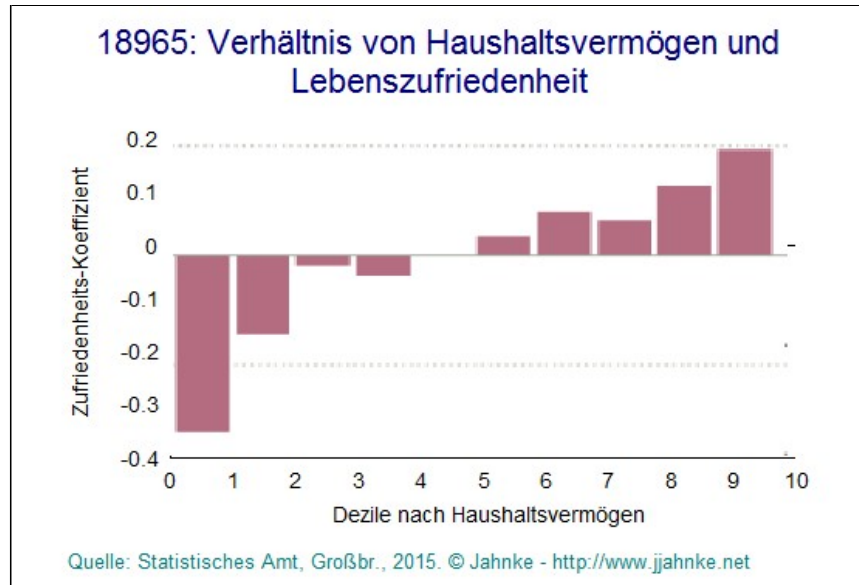
Die bessere Lage in den nordeuropäischen Gesellschaften liegt vor allem an der größeren Chancengleichheit, wie der Politikwissenschaftler Gøsta Esping-Andersen, einer der renommiertesten Wissenschaftler in der Sozialstaatsforschung, in einer aktuellen Analyse aufzeigt. Demnach lebten in den 2000er Jahren in Deutschland 10,7 % aller Kinder in armen Haushalten; diese verfügen per Definition über weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Nettoeinkommens im jeweiligen Land. In den 1970er Jahren lag der Prozentsatz noch bei 4,4 %. Auch in Großbritannien ist Kinderarmut

viel verbreiteter als noch vor 40 Jahren. Anders dagegen sieht es in Nordeuropa aus: In Norwegen ist die Quote beinahe konstant geblieben, in Schweden ist sie von den 1970ern bis in die 2000er Jahre sogar zurückgegangen. In Schweden haben Kinder von bildungsfernen Eltern eine dreimal, bei den Dänen eine viermal so große Chance auf höhere Bildung verglichen mit Deutschland und den USA.

Entscheidend für die positive Entwicklung waren die skandinavischen Bildungsreformen. Um Klassenschranken zu überwinden, wurden seit den 1960er Jahren Gemeinschaftsschulen eingeführt und finanzielle Hindernisse im Bildungssystem beseitigt. Zum anderen hat die Emanzipation der Frau eine Schlüsselrolle gespielt. Zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit wurde das Kita-Angebot massiv ausgebaut. Zugleich seien bessere Jobchancen für Mütter ein effektives Mittel gegen Kinderarmut gewesen.

4. Der Gefühlslage der Benachteiligten

Die immer ungleichere Verteilung der Vermögen in Deutschland, ist nicht nur eine statistische Erfahrung. Sie hat direkte **Auswirkungen auf die Gefühlslage der Bevölkerung**. Nach einer neuen Untersuchung des Statistischen Amtes Großbritanniens ist die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben im Sinne von Selbstwert- und Glücksgefühl sowie weniger Ängsten stark mit dem Haushaltsvermögen korreliert. Je größer das finanzielle Netto-Vermögen, umso höher der Zufriedenheitskoeffizient, den die Statistiker aus vielen Umfragen errechnet haben (Abb. 18965).



Wenn Millionen Menschen unzufrieden werden, weil sie sich selbst mit harter Arbeit nicht mehr nach "oben arbeiten" können und die Zahl der Armen und Unterschichtler ständig wächst, geht ein Riß durch die Gesellschaft. Wenn sie sich dabei mit ihren Sorgen alleingelassen fühlen, weil sich die Aufmerksamkeit und Anteilnahme in den kommenden Jahren den Flüchtlingen zuwendet, wird das Maß an Verbitterung und Frustration noch zunehmen. Sollten sich gleichzeitig die Wirtschaftslage und der Arbeitsmarkt wieder verschlechtern, was durchaus wahrscheinlich ist, so werden diese Menschen ihren Groll nicht nur in friedlichen Demonstrationen zeigen.

5. Die Medien

Es wird wenig nützen, wenn die **deutschen Medien** die gegenüber der Flüchtlingskonkurrenz bisher gewaltfrei, wenn auch kritisch agierenden Deutschen zunehmend als "Extremisten" oder "Nationalisten" verteufeln. Den Vogel schießt dabei wieder einmal die bürgerliche "ZEIT" ab, die mit dem Titel "Von Pegida bis Peking: Die unheimliche neue Karriere des Nationalismus" die in Deutschland wegen des Zustroms an Flüchtlingen Besorgten mit einem Bild vom Aufmarsch der chinesischen Volksarmee zusammenschmeißt. Private Schleuser, die in ihrem PKW Flüchtlinge illegal

aus dem Ausland holen, feiert die ZEIT als "Schleuser im Ehrenamt". Diese Medien zeigen jetzt Mitleid heischend immer wieder auf den Titelseiten die Gesichter der Flüchtlingskinder, wie sie in Deutschland ankommen. Wer denkt da noch an die Gesichter armer Kinder in Deutschland? Mit wachsender innerer sozialer Spaltung und eigener Armut ist Deutschland kein guter Ort für die langfristige Aufnahme von Massen armer Flüchtlinge geworden.

* * * * *

[Hier](#) können Sie diesen Rundbrief bewerten.